

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 36

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gourmet-Galgen

Unter dem Titel «Mahlzeit für Galgenvögel» findet man in einer Zürcher Gazette den Hinweis, daß Gourmets mit Hang zu schwarzem Humor im Zürcher Seefeld ein auf sie zugeschnittenes Angebot vorfinden: «Nehmen Sie also Ihren Galgenhumor zusammen und bestellen Sie im besagten Lokal einen Gourmet-Galgen. Am schmiedeisenernen Henkers-Instrument erhalten Sie eine Kombination von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, die am Tisch flambiert wird. Das Ganze kostet Fr. 30.– ohne Service für zwei Personen. Tischreservation wird empfohlen.»

Nun schön, nun gut, nun ... halt eben ... also wie gesagt, beziehungsweise wie noch nicht gesagt ... ich nehme vielleicht vorweg: Ein Galgen gehörte ja einst gewiß zur Gemeinde wie ein Staublappen zur Hausfrau und eine Bogen-nase zum Indianer. Nicht von ungefähr gibt es Ortschaften wie Galgenbrunn, Galgenbrück, einen Galgenberg im Amte Willisau, einen andern im schaffhauserischen Schleithum. Und in einer Stadt, rund 40 Kilometer von Zürich entfernt, fiel vor Zeiten der Vorschlag, es sei das Galgenholz, ein Wald, in Niederholz umzutauften, Galgenholz sei ein düsterer Name und erinnere daran, daß an seinem Rande einst Diebe und Mörder gehängt worden seien.

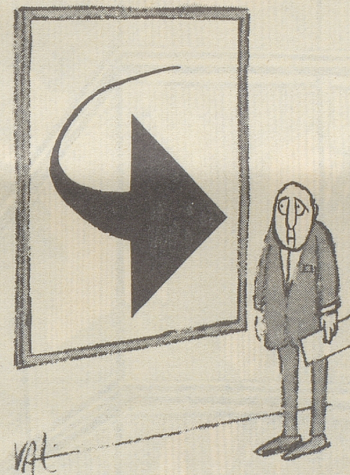
Der Vorschlag drang, wenn ich richtig informiert bin, nicht durch. Man müßte eigentlich auch – wenn schon – denn schon – auf anderem Gebiete Galgenerinnerungen ausmerzen: nämlich in unserer Sprache. Nach einem Leitartikel ist zum Beispiel dem altersschwachen Europa nur noch eine politische Galgenfrist gegeben, auch Henkersfrist genannt. Und ich begegne in Zürich da und dort einem sogenannten Galgenstrick, einem galgenwürdigen Lausbuben, einem Galgenvogel. Genau genommen: Der Galgenvogel war ursprünglich der Rabe.

Mit Galgenstrick – heute noch statt «Luus-Cheib» – ist ursprünglich natürlich der Henkersstrick



gemeint. Er war meistens aus Hanf gedreht; deshalb nannte man den Hanf auch Galgenkaut, und wenn man volkstümliche Umschreibungen für das Gehängtwerden liest wie «eine Hanfsuppe essen; mit Seilers Tochter getraut werden; zu einer häfenen Bratwurst zu Gast gerufen werden», dann darf man beinahe schon an Galgenhumor denken.

Galgenfreude ist Schadenfreude, Galgenessen unter andern die letzte Mahlzeit eines Jungesellen vor der Heirat, Galgenmännchen ein Dingsbums wie Alraunwurzel



und so weiter. Galgenordnung ist Unordnung, Galgenlohn ein schäbiger Lohn, Galgenlärm ein Heidenlärm, Galgenschwein ein Riesenglück, und wenn man bei uns von einem «Hirsch» als «Galgesiech» redet, dann liegen geradezu anderthalb Pfund Anerkennung im Worte. En «goldige Galge» ist eine reiche, aber böse Frau, die dem Gatten regelmäßig vorwirft, wer den «Klotz» in die Ehe gebracht hat. Sieben ist übrigens die Galgenzahl; «en Galge voll» sind sieben. Der große Galgen, auch Hochgericht genannt, bestand aus triangel förmig stehenden Pfeilern; jeder der drei Querbalken faßte zwei Personen, während der Ober- oder Erzgauner an «bevorzugter Wohnlage» in der Mitte am höher angebrachten Gebälk unter- und umkam.

Selbstverständlich hatte auch Zürich seinen oder seine Galgen. Und den oder die Henker dazu. Aus

Zürchs letzter Henkerswohnung wurde später das Verwaltungsgebäude der Tierarzneischule im Selnau, ein alter Riegelbau, dem letzten Henker im Jahre 1718 zugewiesen. Jahrelang mußte der verfemte Mann von einem Ort zum andern zügeln, weil die Nachbarn keine solchen «unmoralischen Leute» in nächster Nähe duldeten. Schließlich kam er im Selnau unter, damals außerhalb der Stadtporten an der Sihl, und dort blieb die Henkerswohnung bis zur Aufhebung der Scharfrichterstelle, also bis 1834.

Du liebe Zeit, die Henkerei war namentlich für den, dessen letztes Stündchen geschlagen, keine sehr spaßige Angelegenheit. Im alten Zürich freilich wurde an Hinrichtungstagen mitunter regelrecht gefest. Zeihen nach allen peinlichen Strafen war üblich. Und nicht nur der Scharfrichter und die Stadtknechte nahmen einen sogenannten «Abendtrunk». In der Zentralbibliothek kann man nachlesen, wie namentlich der Pöbel an Hinrichtungen tief in den Becher guckte: «Mancher fand die Gelegenheit günstig, einen Feiertag einzuschalten und seine Zeit mit Essen, Trinken und Spielen zuzubringen.» In einem Vortrag rief einer aus: «Fast wollte ich wetten, daß wenn auf obrigkeitlichen Befehl alle Wirts- und Schenkhäuser an einem solchen Exekutionstage geschlossen werden sollten, die Anzahl der Zuschauer (bei der Hinrichtung) merklich abnehmen würde.»

Weniger gemütlich hatte es natürlich der arme Teufel, dem's buchstäblich an den Kragen gehen sollte. Mit sehr gemischten Gefühlen dürfte er jeweils auf dem Weg zur Stadt hinaus geschritten sein, vom Rathaus über die Gemüsebrücke, die Strehlgasse hinauf und zum Rennwegtor hinunter, wo immerhin noch ein Trüklein offeriert wurde. Das Hochgericht stand auf einer kleinen Anhöhe, etwa da, wo die Gemeinden Albisrieden, Altstetten und Wiedikon aneinandergrenzten. Von einem Sünder wird berichtet: Er war auf dem Weg hinaus zum Hochgericht richtiggehend wütend. Absichtlich trampelte er in eine Regenpfütze, und zwar so, daß der ihn begleitende Geistliche naß und schmutzig wurde. Aber der Kirchenmann blieb gelassen und freundlich, und

er sagte bloß zum Delinquenten: «Uf em Heiwääg schprützisch dänn nüme.»

Womit wir wieder beim schwarzen Humor angelangt wären. Bloß: Dieser Pfarrherrenspruch hat mit Humor etwas zu tun, der Gourmet-Galgen kaum. Ich weiß, man soll nicht mehr prude sein. Man muß ein bißchen wegkommen von Spitzweg-Idyll, von Kollers gemalten Kühen und Gotthardpostpferden, von gestickten Kissen. Denn wozu hat ein «Meeresgut- und Edelsteinversand» unter anderem «Menschenskelette von versunkenen Schiffen, tadellos erhalten und gereinigt» verkauft? Tänk wohl als Detail zum modernen «Schmücke-dein-Heim»! Und vielleicht stehen jetzt auch jene Folterinstrumente, die das Londoner Auktionshaus Sotheby (seit einiger Zeit auch in der Schweiz tätig) versteigerte, in Salons: die flotte «Eiserne Jungfrau», das «Streckbett» und ähnliches.

Ich schrieb es schon: Nun schön, nun gut, nun ... halt eben ... Aber was den Gourmet-Galgen anbelangt: Mir ist die Kombination von schmiedeisernem Henkersinstrument mit einem Arrangement von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, die am Tisch flambiert wird, nicht ganz geheuer. Uebrigens hat der Gourmet-Galgen einen Vorgänger, ist also nichts Neues. Vor zwei, drei Jahren nämlich offerierte ein Schweizer Gastwirt schon «Grilladen vom Galgen» und schrieb dazu: «Erleben Sie ein völlig neuartiges Eßgefühl: Fleisch und Dessert vom Galgen; tönt makaber, aber schmeckt köstlich und schadet Ihrer Linie nicht!»

Damals gestand einer das, was ich auch zu den Galgen im Zürcher Seefeld sagen möchte. Nämlich: «Mag's noch so köstlich schmecken: Mir ist nicht ganz wohl dabei. Jedenfalls dürfte feststehen: Nicht alles, was köstlich schmeckt, wird geschmackvoll serviert.»

Seinerzeit führte der «Bären» in Birsfelden den Galgen am Eßtisch ein. Jetzt, in Zürich, ist's ein Restaurant, dessen Namen ich im abgewandelten Refrain eines berühmten Berliner Schlagers andeuten kann: «Solange noch im «Drei Linden» die Galgenbäume stehn, kann nichts mich überwinden: Ich werde nicht hingehn.»



FESTE FEIERN WIE SIE FALLEN

Jubiläumsjahr der Alpenpässe
Grimsel, Furka und Susten
Wanderaktionen – Radiowettbewerb – Wanderpaß
Schweiz. Mineralienbörse
in Meiringen

am 25./26. September

Auskunft:

Verkehrsverein 3860 Meiringen

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweg?

Aspro
hilft gut

Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten, empfehlenswert selbst bei empfindlichem Magen.